

**Christina von Braun / Bettina Mathes, *Verschleierte Wirklichkeit: Die Frau, der Islam und der Westen*, Berlin: Aufbau Verlag 2007, 476 Seiten.**

*Rauf Ceylan\**

Die Islamdebatten der letzten Jahre werden in Deutschland und in anderen europäischen Ländern primär über die Stellung der Frau im Islam geführt. Dabei werden immer nach demselben Schema und Argumentationsmuster die Benachteiligung und Unterdrückung des weiblichen Geschlechts vorgeführt. Eine Religion, die sich eben durch Militanz nach außen und Intoleranz nach innen auszeichnet. In diesem Zusammenhang sind im deutschsprachigen Raum vielfältige populärwissenschaftliche und vermeintlich wissenschaftliche Publikationen erschienen. Nicht nur, dass sie nicht unbedingt zur Beleuchtung der Problematik – durch die Bestätigung von festgefahrenen Stereotypen im kollektiven Gedächtnis der nichtmuslimischen Bevölkerung – beigetragen haben; vielmehr fehlt es diesen Schriften an Selbstreflexion, da sie in der Regel mit den Blicken durch eine eurozentrische Brille verfasst sind.

Mit diesem Werk von Christina von Braun und Bettina Mathes tritt eine weitere Publikation zum Thema „Frau im Islam“ auf den Markt. Allerdings kann der Leser beruhigt sein, denn es handelt sich hierbei nicht um die üblichen und sich derzeit im Modetrend befindenden Veröffentlichungen. Die Autorinnen setzen sich in acht Kapiteln auf 476 Seiten mit den komplexen historischen, kulturellen und politischen Hintergründen hinsichtlich der Debatte um die Stellung der Frau im Islam sowie in anderen Religionen auseinander. Besonders gelungen ist dabei, dass sie den Orient entromantisieren und viele vermeintlich islamtypische Phänomene auch im Westen vorfinden. Dies wird bereits im ersten Kapitel mit dem am häufigsten aufgegriffenen Symbol gezeigt, das zugleich für die Unterdrückung der Frau steht und in Deutschland zu einem hochgradig politisierten Diskussionsstoff geführt hat: dem Kopftuch. Die Autorinnen belegen, dass Kopftuch und Schleier auch ihre historischen Wurzeln in der christlichen Geschichte, aber auch in der Gegenwart in europäisch säkularen Gesellschaften wie etwa als Modekleidung haben. Zugleich wird aufgezeigt, dass das Motiv der Frauen ein Kopftuch bzw. einen Schleier zu tragen, immer vielfältig war und auch heute noch so ist. Dies zeige den dynamischen Charakter dieses Symbols, welcher eben nicht nur religiöser Natur sei. Das Kopftuch könne auch die politische Orientierung, aber ebenso den Bildungsstand und den gesellschaftlichen Status der Frauen widerspiegeln. Mittels einer vergleichenden Methode analysieren die Autorinnen akribisch weitere Themen wie Patriarchat, Ehrenmorde, Emanzipation oder Säkularisierung und verdeutlichen auch an diesen Schwerpunkten, wie wenig man Okzident und Orient im Einzelnen treffend (dichotomisch) charakterisieren kann. Die Formel „Fortschritt hier und Rückschritt dort“ scheint nicht aufzugehen, da diesbezügliche Phänomene auch im Westen, allerdings unter anderen Vorzeichen und in anderer Wahrnehmung vorzufinden sind, wie etwa, wenn sogenannte Eifersuchts- bzw. Ehrenmorde auftreten. Ob Ehren- oder Eifersuchtsmorde, ob Zwangsheirat oder Zwangsprostitution – alle Phänomene sind ähnlich frauenfeindlich, nur mit dem Unterschied, dass sie in unterschiedliche kulturelle Deutungsmuster eingebettet sind. Infolge der selektiven Wahrnehmung in Deutschland werden jedoch nur dem Islam zugeschriebene frauenfeindliche Akte akzentuiert, ohne dabei selbstkritisch auch auf die Missstände in der hiesigen Gesellschaft hinzuweisen.

Das Buch ist insgesamt ein wichtiger kulturwissenschaftlicher Beitrag zur Geschlechterforschung und ein Gewinn für die aktuelle Islam- und Integrationsdebatte. Dem Leser werden nicht nur wichtige historische Vergleiche und (Er-)Kenntnisse über die symbolischen Geschlechterord-

---

\* Prof. Dr. Rauf Ceylan ist Professor für Religionswissenschaft am Lehrstuhl für Islamische Religionspädagogik an der Universität Osnabrück.

nungen in beiden Gesellschaften präsentiert, sondern durch die „Entschleierung der Wirklichkeit“ werden auch die hiesigen Mechanismen, die Sexismus und Rassismus perpetuieren, offengelegt.

**Lutz Berger, *Islamische Theologie*, Wien: facultas wuv UTB 2010, 253 Seiten.**

*Bülent Ucar*

Die Islamische Theologie als wissenschaftliche Disziplin wurde in den letzten Jahren in Deutschland sehr intensiv und teilweise auch kontrovers diskutiert bzw. wird dies immer noch. Allerdings gibt es bislang kaum reflektierte Literatur zum Thema, die diesbezügliche, komplexe Fragestellungen in ihrer Tiefe aufgreift und entsprechend erörtert. Es scheint dem Autor des vorliegenden Werkes an Weitblick nicht zu fehlen, hat er es doch bereits vor den Entwicklungen in diesem Bereich – man denke nur an das Papier des Wissenschaftsrats, den entsprechenden finanziellen Förderungen durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), die Gründung von entsprechenden Instituten und Zentren etc. – verfasst und parallel zu den genannten Prozessen veröffentlicht. Bergers Werk erscheint mithin genau zum richtigen Zeitpunkt.

Nach einer kurzen Einleitung wird in einem historischen Teil die Bedeutung des Koran (*qurʿān*), die frühen Entwicklungen und Spaltungen in der islamischen Geschichte im Bereich der Politik und „Theologie“ anhand der Muʿtazila, Ašʿarīya und Māturīdīya dargestellt. Persönliche Präferenzen des Autors, wie etwa die Verfälschung der Ḥadīte mit Rückgriff auf berühmte Orientalisten (S. 42f.), die dem Mainstream der Islamischen Theologie widersprechen, werden ebenso aufgeführt wie die Behauptung, dass der Koran eher von einem deterministischem Menschenbild ausgehe (S. 49f.). Einige Koranverse, wie etwa der Umgang mit den „Leuten des Buches“ (*ahl al-kitāb*) werden aus dem Zusammenhang herausgegriffen und einseitig zitiert (S. 53f.). Ebenso wäre nach der Quelle der Behauptung zu fragen, inwiefern die medinensischen Muslime (*anṣār*) nach dem Tode des Propheten eine eigene Gemeinde begründen wollten (S. 56). Der Vorschlag der Anṣār, die Macht mit den Muhāğirūn zu teilen, entspringt zweifelsohne einer anderen Belegstelle und bestätigt nicht die hier aufgestellte Hypothese von Berger. Ebenso werden die Ereignisse um Kərbela (Karbālāʾ) sehr kurz abgehandelt, ausschließlich politisch verortet und damit nicht ihrer historischen Dimension gerecht (S. 59).

Nachdem das Verhältnis zur Gnosis und Philosophie skizziert wird, findet die mystische Dimension des Islam am Beispiel von al-Ġazālī und Ibn ʿArabī Erwähnung. Die Fokussierung dieser beiden Personen ist nachvollziehbar und erscheint einleuchtend, da man sie sicherlich zu den einflussreichsten Mystikern in der islamischen Welt zählen kann. Allerdings hätte man die Rolle und Bedeutung der Bruderschaften (*turuq*) hier noch stärker hervorheben können. Im Anschluss werden die puritanischen Bewegungen, angefangen von den Almohaden (*al-muwwaḥidūn*) über Ibn Taymīya bis hin zu Ibn ʿAbd al-Waḥḥāb aufgeführt. Nicht ganz ersichtlich ist mir jedoch, warum in diesem Zusammenhang auch die Zwölferschia und Gelehrte wie Aḥmad Sirhindī abgehandelt werden. Insbesondere die Behauptung, dass die Aleviten ʿAlī als Gottheit verehren, dürfte kritisch zu hinterfragen sein. Dies wird vielmehr den mehrheitlich syrischen Alawiten (ʿAlawīya / Nuṣayrīyūn) und nicht den Aleviten zugeschrieben, wie es im Text aber behauptet wird (S. 120). Die Angaben von Daten zu Geburt und Tod(?) von Seyyed Hossein Nasr bleiben mir schleierhaft (S. 145; s. hierzu auch S. 212).

Nachdem die Entwicklungen um die Entstehung des islamischen Modernismus in gebührender Kürze nachgezeichnet werden, geht der Autor auf aktuelle Entwicklungen in der Türkei und Pakistan ein. Der Salafismus wird als antimodernistischer Diskurs wahrgenommen und von den puritanischen Entwicklungen um Ibn Taymīya und Ibn ʿAbd al-Waḥḥāb losgelöst einer eigenen Kategorie zugeordnet. ʿAbduh wird zwar als modernistisch bezeichnet, sein Mentor Afġānī gilt Berger zufolge jedoch als Anhänger der islamistischen Theologie.